Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 79 (2022)

Artikel: Freilichttheater oder die Freude am Risiko
Autor: Weingartner, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-977337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Tanz der Vampire». Theater Altishofen 2005. Der schöne Werther umgarnt den jungen Alfred.
Foto Marcel Graf

Freilichttheater oder die Freude am Risiko

Peter Weingartner

Laientheater hat eine lange Tradition im Luzerner Hinterland, auch das Theater im Freien. Man denke an Louis Naef, der seine Spuren hinterlassen hat oder an «D Goldsuecher am Napf», gespielt von der Feuerwehr Opfersei Hergiswil oder den «Brand i de Chile» auf dem Menzberg.

Wenn Geschichten aus dem Bauernmilieu in modernen polyvalenten Mehrzweckhallen gezeigt werden, wo ein Bauern-, Älpler- oder Wilderermilieu Urständ feiern soll, bleibt oft ein ungutes Gefühl zurück. Wo ist da die Atmosphäre? Da erinnert man sich wehmütig zurück an die Säle ehrwürdiger Wirtshäuser wie jene des «Löwen» Hergiswil oder des «Bahnhöflis» Wauwil, zum Beispiel.

Regelrecht in Mode gekommen sind Freilichttheater, nicht nur das Grosse Welttheater in Einsiedeln oder das Landschaftstheater auf dem Ballenberg, die Freilichtspiele in Luzern. Nicht immer freilich ist der finanzielle Erfolg gesichert, trotz finanzkräftigen Sponsoren, zu denen auch die öffentliche Hand gehört. Zu elitär, auch preislich?

Dorfvereine, deren Gesuche um kantonale Unterstützung kaum je von Erfolg gekrönt sind, zeigen, was Laien zu leisten imstande sind. Kulturelle Freiwilligenarbeit. Die Vereine gehen Risiken ein, im voralpinen Raum, aber auch im Mittelland. Beispiele in unserer Gegend sind die Laientheatervereine von Altishofen, Grossdietwil und Wauwil. Was treibt sie aus der Komfortzone der trockenen Guckkastenbühne hinaus ins Freie, wo das Wetter einen Strich durch die Rechnung machen kann? Wo der finanzielle Aufwand gross ist. Ist es das höhere Mass an Authentizität? Warum nimmt man die Mehrarbeit in Kauf? Wie kommt man zu geeigneten Stücken? Wie zum passenden Ort? Will man mehr als unterhalten?

2017 haben diese drei Vereine, mangelnder Kommunikation geschuldet, je ein Freilichttheater aufgeführt, zwar zeitlich etwas verschoben. Erfolg hatten alle! Da muss etwas dran sein. Einerseits unterscheidet sich die Ausrichtung der Vereine, andererseits sucht das Publikum offensichtlich das sinnliche Erlebnis, das einen Regenguss akzeptiert, sich an lebendigen Tieren auf der «Bühne» erfreut und in der Theaterbeiz gerne zusammensitzt und plaudert und eine Wurst verdrückt, wenn Corona, was die letzten beiden Jahre nicht der Fall war, das erlaubt. Nicht alle geplanten Grossproduktionen finden dieses Jahr statt; die Unsicherheiten sind zu gross im Verhältnis zum Aufwand.

Das Bauernmilieu, Gotthelf, ist in der Landschaft präsent. Aber ebenso in den Köpfen? Ausdruck eines zeitgeistigen Heimatkults, der sich auch in der Musik

«Tanz der Vampire». Theater Altishofen 2005. Camilla setzt zum Biss an.

und im Sport (Schwingen!) ausdrückt? Back to the Roots in einer globalisierten Welt? Suche nach dem Ursprünglichen? Scholle statt Scheinwelt? Doch so einfach ist das nicht. Eine Spurensuche im Hinterland.

Theater Altishofen: Das Schloss als Kulisse

Die Regelmässigkeit von Aufführungen im Freien, wie sie sich in Grossdietwil organisch entwickelt hat, geht dem Theater Altishofen ab. In Altishofen bieten sich das Schloss und seine Umgebung als Spielplatz an, und das schränkt, wenn die gegebene Kulisse von Bedeutung sein soll, bei der Stückwahl ein. Dazu kommt die Binsenwahrheit, dass Aufwand und Risiko ungleich höher sind als bei Aufführungen auf der Bühne. Wenn ein Dorf im Freien Theater macht, reichen fast zwangsläufig die Leute aus dem Verein nicht. «Nach ‹Tanz der Vampire› kamen zwölf neue Spieler dazu», sagt Andrea Szalai-Pfister, eines der drei Gründungsmitglieder von 1983, die immer noch im Verein mitmachen. Die Nachhaltigkeit solcher Engagements ist eine andere Sache und kein theaterspezifisches Problem.

Aus der Jungmannschaft herausgewachsen

Das Theater Altishofen ist aus der Jungmannschaft herausgewachsen, weiss Andrea Szalai. Das erste Projekt, «Üse Schwyzerkönig» 1984, widmete sich als Festspiel Ludwig Pfyffer von Altishofen, der im 16. Jahrhundert Offizier in französischen Diensten war, sich in

«Tanz der Vampire». Theater Altishofen 2005. Die versuchte Pfählung von Chagall.
Fotos Marcel Graf

der Gegenreformation engagierte, in Luzern das Patriziat begründete und das Schloss baute. Ein Festspiel, in dem verschiedene Gruppen Szenen aus dem Leben des wohl bekanntesten Altishofers spielten. Damit setzte der Verein einen Grundstein für zehn Jahre, in denen mehrheitlich Lustspiele aufgeführt wurden.

Kirche als Schauplatz eines Passionsspiels

Aber auch die Kirche wird 1991 zum Schauplatz des Theaters. Zwei Katechetinnen, Edith und Pia Pfister, schrieben ein Passionsspiel. Josef Szalai, seit 1996 Regisseur (und manchmal auch Spieler) des Vereins, führt das Stück in einer überarbeiteten Version sieben Jahre später nochmals auf. Unter ihm, dessen Vater 1956 aus Ungarn in die Schweiz gekommen war, erhält das Theater seine Handschrift und eine für Landtheater untypische Ausrichtung: sozialkritisches Theater mit Aktualitätsbezug statt Schenkelklopfer. Mut? Josef Szalai winkt ab: «Der Verein hat sich dafür entschieden.»

Stücke, die bewegen, als Markenzeichen

Den Weg dazu ebnet 1996 das Stück «I dr Nacht sy si cho» von Ernst Eggimann. «Die Initialzündung», sagt Josef Szalai. Ein Stück über Fahrende. Es lässt nicht kalt, wird zum Erfolg, obwohl oder weil es nicht nur unterhält, sondern das Publikum auf sich selbst zurückwirft, ihm vielleicht einen Spiegel vorhält. Spieler und Besucher wissen, worauf sie sich

«Gounerbluet». Theater Altishofen 2017. Bernhard Matter wird aufs Schafott geführt.
Foto Monika Szalai

einlassen, und so kann es vorkommen, dass im gleichen Jahr drei Dörfer in der Region erfolgreich Theater spielen, weil sie eben unterschiedliche Erwartungen erfüllen. «Mich freut es besonders, wenn auch Leute aus dem Dorf, die nicht so auf diese Art von Theater, das ernsthafte Themen auf die Bühne bringt, stehen, uns besuchen», sagt Andrea Szalai, die den Verein auch präsidiert, Themen wie die Mechanismen des Faschismus im Stück «Die Welle».

2019, bei der letzten Aufführung, gings um den Tod. Dürrenmatts «Die Physiker» suchten Altishofen heim, aber auch «Dällebach Kari» wurde gespielt. Viel beachtet wird 2011 das Stück «Tschingge», ein Stück jüngere Schweizer Geschichte, oder 2015 «Die zwölf Geschworenen», ein Justizdrama. Ins Freie gings 2011 mit einer Art Wandertheater zur Geschichte der Pfarrei Altishofen.

«Tanz der Vampire» und *Gounerbluet* als Theaterereignisse

Transsilvanien im Wiggertal: Mit «Tanz der Vampire» 2005, vielen bekannt als Film von Roman Polanski, bekommt das Freilichttheater in Altishofen einen grossen Schub. Neumitglieder! Kitt! Ein Ereignis, das Teil des kollektiven Gedächtnisses des Dorfes wird. Arbeit schweisst zusammen, und so helfen die Theaterleute auch der Zunft bei deren 40-Jahr-Jubiläum. Überhaupt: In Altishofen hat der persönliche Kontakt einen hohen Stellenwert, sei es bei der Spieler-, aber auch bei der Sponsorensuche.

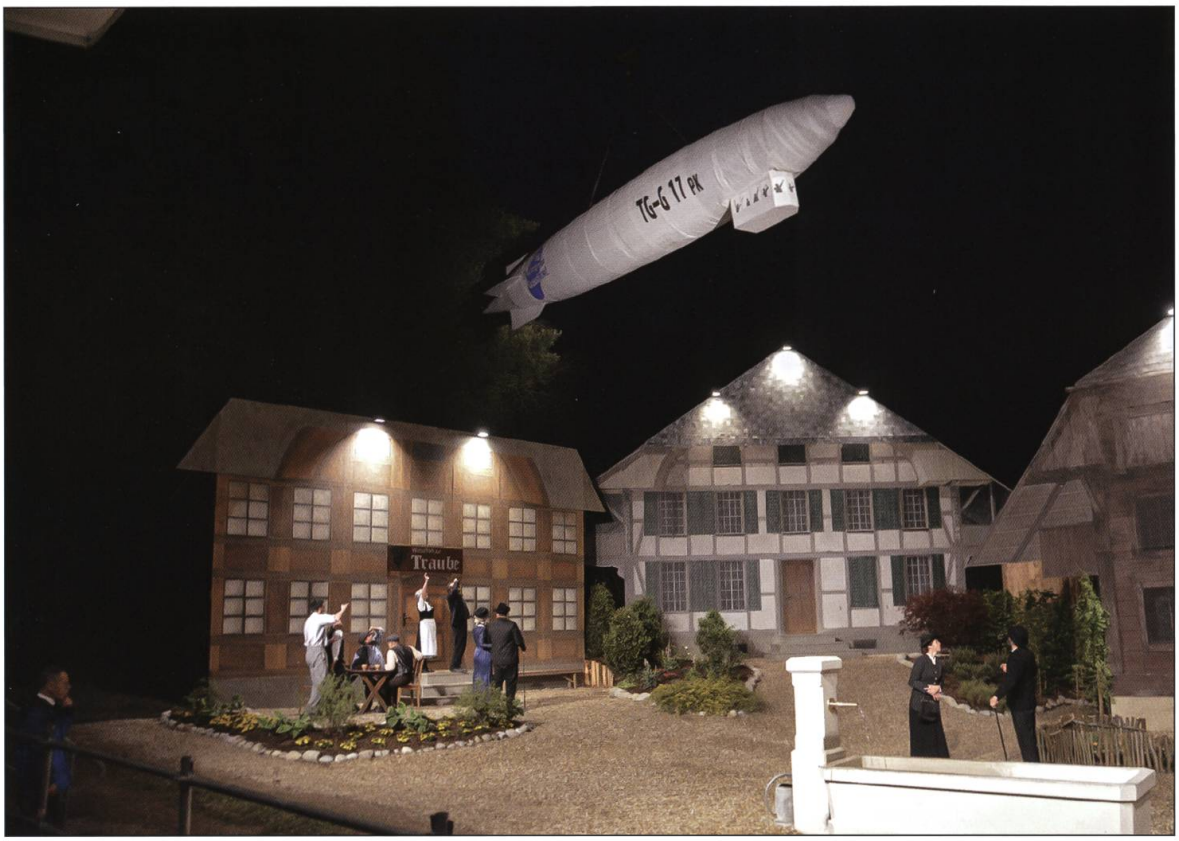
«Schulmeister». Theatergruppe Grossdietwil 2012. Schulunterricht wie zu Gotthelfs Zeiten.
Foto Urban Fischer

In Altishofen wird im Zweijahresrhythmus Theater gespielt. Corona liess das Jahr 2021 ausfallen. «Man darf die Leute nicht zu arg strapazieren; die Lust soll hochgehalten werden», sagt Josef Szalai. Auch das zweite grosse Freilichtunternehmen, «Gounerbluet» 2017, gedeiht zum Grosserfolg. Es spielt um 1850 und zeigt am Beispiel des Erzgauners und Frauenhelden Bernhart Matter aus Muhen, der 1854 in Lenzburg geköpft wurde, die Not der Menschen. Hunger, keine Arbeit, Auswanderung.

Kein Dach und keine Mikrofone

Josef Szalai weiss, worauf es beim Spielen unter freiem Himmel ankommt: Körpersprache, Gestik, alles muss grösser gezeigt werden. Da gingen die feinen Töne vielleicht etwas unter, und ein Risiko besteht immer: das Wetter. Einmal, als es regnete, habe er das Publikum gefragt, ob sie weiterspielen oder abbrechen sollten. Das Votum: weiterspielen! Auch wenn die Tribüne nicht gedeckt ist, denn Regentropfen auf einem Dach wären der Verständlichkeit abträglich, zumal die Altishofer ohne Mikrofon spielen. Stimmungskiller, wenn man nicht weiss, wer jetzt gerade spricht. «Das zwingt das Publikum zur Ruhe und die Spieler zum lauten und deutlichen Sprechen», sagt Josef Szalai, auch bei Liebesszenen.

36 Mitglieder hat der Verein aktuell. Die Überalterung ist ein Thema. «In den Anfängen musste man die Jungen älter machen, jetzt ist es umgekehrt: die Alten auf jünger schminken», sagt Andrea



«Die Stickerin und der Fergger». Theatergruppe Grossdietwil 2017. Sogar ein Zeppelin schwebte über dem Theater.

Szalai, «oder den Text anpassen», meint der Regisseur.

Die Pandemie verunsichert: Erst 2023 ist die nächste grosse Produktion vorgesehen. Kein Freilichttheater. Da müsste etwas Passendes anlaufen, sagt Josef Szalai.

Theatergruppe Grossdietwil: Vom Dessert zum Hauptgang

Erstaunlich, wie sich das Theater in der Gemeinde Grossdietwil mit seinen knapp 900 Einwohnern entwickelt hat. 1985 suchte der Präsident des Männerchors Liederkranz, Juli Eiholzer, Leute, die das Konzert des Chors theatralisch erweitern sollten, das Dessert sozusagen. Im Pfarreiheim spielte man «Urchigi Choscht». Doch die kurzen Stücke, meist Einakter, reichten der losen Gruppe bald nicht mehr. Schon im Jahr darauf unter der Regie von Josef Bucher, der das erste Jahrzehnt als Regisseur und Autor prägte, spielte man im Dorf «Das alte Urner Spiel vom Tell». 1986 feierte der Kanton 600 Jahre Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft. Bruno Müller, der frühere Präsident der Theatergruppe und seit den 90er-Jahren deren Regisseur, erinnert sich: «Wir haben Kulissen geschreinert und bemalt, und ich habe mir eine Beleuchtung gekauft.»

Sinnliche Erlebnisse im Freien

Aus dem Dessert wurde bald der Hauptgang. Die Theatergruppe hat sich weit über die Region hinaus einen Namen gemacht, dank seiner Freilichtspiele. Was macht denn den Reiz aus? Bruno

«Die Stickerin und der Fergger». Theatergruppe Grossdietwil 2017. Der Blick von hinter den Kulissen zur Zuschauertribüne ist immer spannend. *Fotos Hans Koller*

Müller muss es wissen. Die grössere Bühne ermöglicht sinnliche Erlebnisse. «Tiere, ganze Fuhrwerke können auftreten», sagt er. Dazu sind Massenszenen möglich, Kinder treten auf, die ganze Fülle des Lebens im Scheinwerferlicht, und im Hintergrund die Natur, die beginnende Nacht. Die Nachfrage scheint ungebrochen.

1992 kam es zur Vereinsgründung in der Neuzeit, denn gemäss Dorfchronik wurden ab 1910 bis in die 60er-Jahre hinein in den Sälen der «Pinte» oder des «Löwen» grosse und aufwendige Stücke aufgeführt. Aktuar Hans Koller: «Die Theaterbegeisterung hat bei uns Tradition.»

Sekundarlehrer und Lokalhistoriker Josef Bucher schrieb zwei Freilichtspiele mit lokalem und historischem Bezug: 1996 «Wätterhäx i de Schwängi» und 1998 «De Freiheitsboum». Die stimmigen Aufführungen fanden im Mühlewald statt, mit sehr einfacher Bühne. Da sei auch kaum Platz für eine Wirtschaft – aus wirtschaftlichen Gründen ein wichtiger Teil in einem Theaterunternehmen – gewesen.

Erfolge mit Gotthelf

Das Wetter als Risikofaktor. «Bis jetzt hatten wir immer Glück», sagt Bruno Müller. Aber es bleibt ein Risiko, und darum, so Hans Koller, sei es wichtig, vorsichtig zu budgetieren und etwas finanzielle Reserven auf der hohen Kante zu haben. Nicht vorzustellen, wenn man für die rund 15 000 Arbeitsstunden, die 2017 gegen Essen, Trinken

«S Vreni vo de Weiermatt». Volkstheater Wauwil 2017. Vreni Eicher wird nach dem Autounfall getröstet. *Foto Dieter Albrecht*

und Helferfest geleistet wurden, hätte bezahlen müssen.

«Wann macht ihr wieder etwas?» Diese Frage habe man des Öftern gehört, erinnern sich Bruno Müller und Hans Koller. Wenn das nicht motiviert! Beim Forsthaus, dem neuen Spielfeld für Freilichtspiele, wurde das erste Kulissenhaus gebaut. Ein Emmentaler Gasthaus in Originalgrösse mit bespielbarem Innenleben. Das Gotthelf-Zeitalter in Grossdietwil begann: «De Gäldstag» 2004, «Jeremias» 2007 mit jeweils über 2500 Besuchern. Bruno Müller, der seither nicht nur in den Produktionen in der Halle, sondern auch bei den Freilichtspielen Regie führt: «Unser Problem war, dass die Zuschauer nicht Platz fanden in der Wirtschaft im Forsthaus.» Was tun?

Spielplatz auf der Hochebene

Die Lösung fand sich auf der Hochebene bei den Weilern Erpolingen und Eppenwil. «Für uns ein idealer Platz, wir fühlen uns von der Familie Steiner erwünscht», sagt Bruno Müller. Der Platz ist gross, die Halle für die Festwirtschaft im Frühling, Sommer leer. Zudem erleichtert die Zufahrt aus vier Richtungen die Erreichbarkeit. 2012 spielte die Theatergruppe hier den «Schulmeister» nach Gotthelf. 12 000 unentgeltliche Arbeitsstunden, 50 einheimische Spieler, 120 Helfer. Ein Budget von über 100 000 Franken. Hans Koller ärgert sich noch heute über die Reaktion der Kantonalen Kulturförderung auf seine Eingabe: bei einem Defizit hätte man 2000 oder 3000 Franken bezahlt. Ein Defizit gabs nicht. Trotz kann stark machen; Erfolg spornt

«Das Fähnlein der sieben Aufrechten». Volkstheater Wauwil 2005. Hermine Frymann, freut sich über den Lorbeerkranz ihres Verlobten Karl Hediger. *Foto Andi Schaller*

an, denn 2017 kamen 5000 Zuschauerinnen und Zuschauer, die «Die Stickerin und der Fergger» sehen wollten, ein Stück Arbeiter- und Sozialgeschichte aus dem 19. Jahrhundert.

Freilicht im Fünfjahresturnus

Auch das Publikum geht ein Risiko ein. «Man nimmt Regen oder einen Sonnenbrand in Kauf», lacht Bruno Müller.

Und wer zu spät kommt? «Wir hätten 2017 zwei Zusatzvorstellungen machen können», sagt Hans Koller, doch der Aufwand ist gewaltig und irgendwann habe man genug, zumal die Laienspieler einer Berufstätigkeit nachgehen. Solche Produktionen lassen sich, abgesehen von der Nachfrage, nicht jährlich stemmen. In Grossdietwil sind Laien am Werk. Menschen aus dem Dorf mit zugewandten Orten, ganze Familien. Die Arbeit beschränkt sich nicht auf das Spielen: Festwirtschaft, Kulissenbau. Eingespielt hat sich ein Fünfjahresturnus.

2022 wäre es wieder so weit, wenn es die Corona-Situation zulässt. «Wir spielen Gotthelfs «Geld und Geist», für das Theater bearbeitet von Ueli Bichsel», sagt Bruno Müller. Mutlos? Altbacken? Der Regisseur winkt ab, im Gegenteil, hoch aktuell. Neid und Missgunst sind zeitlose Themen, auch für junge Leute. Zudem passe Gotthelf in die Gegend: die Nähe zum Kanton Bern. Gotthelf kommt an, wobei Bruno Müllers Kriterium nicht das Schielen auf ein Zielpublikum ist, sondern: «Was passt? Was können wir leisten?» Das könn-

«S Vreni vo de Weiermatt». Volkstheater Wauwil 2017. Spielpause mit Verpflegungsmöglichkeit im Freien.

ten auch Krimis sein, aber eher nicht moderne experimentelle Stücke.

Volkstheater Wauwil: Stück selbst geschrieben

Das Volkstheater Wauwil hat sich weit über die Region hinaus einen Namen gemacht als Pionier in Sachen Märchentheater. Erwachsene spielen für Kinder: Das begann 1986 im Saal des Restaurants Bahnhof mit Frau Holle, und 2019 spielte man im Mehrzwecksaal Pippi Langstrumpf. Eine Marktlücke!

Seit 2017 ist der Verein auch in Sachen Freilichttheater auf der Luzerner Landschaft aktiv. Damals spielte man «S Vreni vo de Weiermatt», auf dem Hof Weiermatt. Ein Erfolg, der nach einer Fortsetzung rief.

Erste Gehversuche in der Landschaft machten Hedy Kleeb und Hans Grüter freilich bereits 1992 im Landschaftstheater «Vier Jahreszeiten», als Louis Naef unter anderem das Wauwiler Moos bespielte, und mit dem Stück «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» von Hansjörg Schneider nach Gottfried Keller wagte sich der Verein hinaus aus dem modernen Mehrzwecksaal des Zentrums Linde hinein in die Tenne der Scheune von Klaus Müller.

Aus der Scheune ins Freie

«Wir wollten 2017 wieder so etwas machen, ein Scheunentheater», sagt Judith Felder, die Präsidentin des Vereins. Das Stück war ausgelesen, doch bei der Besichtigung möglicher Scheunen war für Regisseur Beat Erni angesichts der Lie-

«S Vreni vo de Weiermatt». Volkstheater Wauwil 2017. Liveszene mit Fütterung der Tiere.
Fotos Dieter Albrecht

genschaft Weiermatt klar: «Wir machen Freilicht statt Scheune!» Er habe den Vorstand packen und überzeugen können, trotz Bedenken und Vorbehalten, kritischen Stimmen. Schliesslich wusste auch Judith Felder nicht, was auf sie zukommen sollte, auch an finanziellen Risiken. Ein Budget von einer Viertelmillion kann schon Angst auslösen. Doch das Projekt kam ins Fliegen. Spieler mussten gefunden werden, und auf den Regisseur wartete Arbeit: Das Bühnenstück war auf ein Freilichttheater umzuschreiben. Die Stube findet draussen statt. Dafür eröffneten sich viel mehr Möglichkeiten, Atmosphäre zu schaffen.

Atmosphäre ist zentral

Das richtige Stück am richtigen Ort. Das ist Beat Ernis Devise. Bauern auf dem Bauernhof; geht es um einen Förster, braucht es Wald. Auf der Weiermatt gibt es einen richtigen Brunnen und ein Hühnerhaus mit echten Hühnern, Hund, Pony. «Jöö-Effekte», sagt Erni dazu, «eine stimmige Atmosphäre ist das Wichtigste im Freilichttheater.»

In Wauwil, dem Dorf mit Durchgangsbahnhof, ist ein Theaterbesuch mit öV gut möglich. Holzstelen mit Laternen und Kerzen weisen den Weg zur Weiermatt. Ein Holzhäuschen mit Blumen bildet die Kasse. Über die Bar und die anmächelig geschmückte Remise, wo man essen kann, kommen die Besucherinnen und Besucher zum Schauplatz des Geschehens. «Es gab Leute, die kamen mehrmals nur zum Essen», sagt Judith Felder.

«S Vreni vo de Weiermatt». Volkstheater Wauwil 2017. Maria und Ueli Eicher sowie Stefan Gubler reden auf den Knecht Chrigel Schmutz ein. *Foto Dieter Albrecht*

Ein Freilichttheater ist etwas Besonderes. Einerseits ist der Aufwand gross, andererseits verbindet ein solches Grossunternehmen: kommunaler Kitt. Männerriege und Schule waren involviert, und viele Vereinsmitglieder generierten in ihrem Umfeld Helfer. Etwa 75 Personen engagierten sich neben dem Theater, von Festwirtschaft bis zum Parkdienst. Der Lohn: Kameradschaft, Essen und Trinken, Helferfest.

Live-Musik ist ein Muss

Die Bühne eines Mehrzwecksaals hat ihre vorgegebenen Masse. Nicht so der Spielplatz vor der Weiermatt. Da kann die Regie Leben und Bewegung auf die Spielfläche bringen. Ein dängelnder Mann beispielsweise, der nichts sagen muss, um eine Atmosphäre zu verdichten.

Für Beat Erni ist Live-Musik ein Muss: «Die Musik muss in Stil und in den Instrumenten an das Stück angepasst sein.» Stimmung schaffen, mal dramatisieren, mal untermalen, vor allem aber auch, um einzelne Szenen zu verbinden oder Zeitsprünge zu markieren. Die Position der Musik will überlegt sein: «Sie muss auf das Spiel reagieren können, spüren, wann der Einsatz kommen soll.»

Nach dem Erfolg von «S Vreni vo de Weiermatt» 2017 hat der Verein sich für 2021 wiederum ein Freilichttheater vorgenommen. Der Spielort war klar:

«Das Fähnlein der sieben Aufrechten». Volkstheater Wauwil 2005. Hermine Frymann und Karl Hediger haben sich gefunden. Die Aufrechten auf Gratulationstour. Foto Andi Schaller

die Weiermatt, dieser Hof, der nicht mehr bewirtschaftet wird: ein Glücksfall. «Wir haben 70, 80 Stücke gelesen, aber nichts Passendes gefunden», sagt Judith Felder, bis Beat Erni mit der «glorreichen Idee» kam, selbst ein Stück zu schreiben. Das Thema, etwas Aktuelles, Lokalpolitisches? Oder ist das zu heiss? Märchen oder Krimi?

Stück selbst geschrieben

Man einigte sich schliesslich darauf, sich an einer Fortsetzung jenes Stücks zu versuchen, das der Verein 2017 gespielt hat. Ein Stück, das aber nicht voraussetzt, dass man «S Vreni vo de Weiermatt» gesehen haben muss. Beat Erni rief zur Schreibstube ins Lokal der Spielgruppe, und dann begann das kreative Dutzend, Ideen zu entwickeln, zu hirnen und zu schreiben. An mehreren Abenden wurde entworfen und verworfen.

Die Gruppe schrumpfte schliesslich auf ein Quartett, dessen Mitglieder einzelne Szenen schrieben. Der Regisseur, als Mitglied der Schreibgruppe selbst Autor zahlreicher Dialoge, setzte am Ende die Szenen zusammen, passte die Sprache an, machte ein rundes Ganzes daraus. «Wir sind stolz, dass wir das hingekriegt haben», sagt Präsidentin Judith Felder. Sie spürte nach 2017 die Erwartungen der Bevölkerung: Macht ihr wieder etwas? Der Erfolg 2017 erleichterte im Januar 2020 auch die Suche nach den Hauptsponsoren. Im Sommer 2021

«S Vreni vo de Weiermatt». Volkstheater Wauwil 2017. Das Spielerteam mit Regisseur Beat Erni (Zweiter v.l., stehend). *Foto Dieter Albrecht*

hätte das Volkstheater Wauwil das Stück «Of de Weiermatt» als Uraufführung und Eigenproduktion zeigen wollen. Corona kam dazwischen.

Adresse des Autors:
Peter Weingartner
Steinbärenstrasse 15
6234 Triengen
peter.weingartner@gmx.ch

Zum Autor:
Peter Weingartner lebt in Triengen. Er ist pensionierter Sekundarlehrer; nach zwei «Lehrjahren» in Luthern und Ufhusen übte er seinen Beruf in Triengen aus. Daneben war und ist er als Schreiber tätig, journalistisch vor allem für die «Aargauer Zeitung», literarisch als Autor von Hörspielen und Theaterstücken (etwa «Couscous & Röschti» und «Iisemax»). Im Verlag Edition8 sind seine Prosawerke erschienen, zuletzt die Kriminalromane «Derniere», «Gansabhauet» und «Familienspiel», die allesamt in der Region Sursee/Willisau angesiedelt sind. Für die Arbeit über die Freilichttheaterszene im Luzerner Hinterland konnte er auf die wertvolle Mithilfe von Hansjörg Gassmann, Wauwil, zählen.

«Schulmeister». Theatergruppe Grossdietwil 2012. Der Schulmeister und seine Frau Mädeli freuen sich über die Geburt ihres Kindes. *Foto Urban Fischer*